

Eine Schwarzen-Heiratsgeschichte

Von Pater Alberich Reinhard, R. M. M.

Eine Schwarzen-Heiratsgeschichte

In der weiteren Umgebung von Triashill wohnt ein Umtassa, d. h. ein Häuptling. Eines Tages war nun einer seiner Untergebenen bei ihm in Ungnade gefallen. Der Mann war nun in großer Angst; es bestand nämlich für ihn die große Gefahr, von den Häschern des Häuptlings gefangen genommen und geblendet zu werden. Das Ausstechen der Augen ist nämlich bei diesen Schwarzen eine schon immer geübte Strafe. Der arme Mann hätte nun wohl noch einen Ausweg gehabt, nämlich durch ein großes Geschenk den Häuptling zu versöhnen, allein er besaß nichts derartiges, Vieh wäre vor allem in Frage gekommen. In seiner großen Not ging er nun zu seinem Freunde und nach langem Verhandeln erhielt er von diesem 20 bis 30 Ochsen unter der Bedingung, daß die erste Tochter, die ihm geboren würde dafür als Gegenpreis gegeben würde. Der Freund, ein ganz alter Mann, wollte dieselbe dann, wenn sie herangewachsen wäre zu seiner Frau machen. Der Vertrag wurde abgeschlossen und der Mann brachte die Ochsen dem Häuptling. Die Ungnade mit ihren bösen Folgen konnte abgewendet werden. Die ganze Sache verlor sich späterhin und niemand redete mehr davon, bis das Mädchen heiratsfähig wurde. Nun kam der alte Mann, der vor Jahren die Ochsen gegeben hatte und verlangte sie zur Frau. Das Mädchen wurde in eine der Hütten des alten Mannes gebracht. Allein das arme Wesen hatte einen solchen Abscheu davor, die Frau des alten Mannes zu werden, daß sie eines schönen Tages davonlief und zum Vater zurückkehrte. Bald darauf lernte sie einen christlichen Burschen kennen, der sie zur Heirat begehrte; da das Mädchen heidnisch war veranlaßte er dasselbe, sich zur Missionsstation zu begeben und sich dort unterrichten zu lassen um sie dann, wenn sie getauft sei zu heiraten. Nun begannen aber die großen Schwierigkeiten. Erst kam die Mutter des Burschen und fragte, daß sie deswegen, weil ihr Sohn das Mädchen liebe, furchtbaren Belästigungen ausgesetzt sei. Dann kam der Vater des Mädchens und verlangte das Mädchen nach Hause mit dem Bemerkten, es sei schon verheiratet. Sie war es aber nur gezwungen. In Wirklichkeit lag nämlich die Sache so: Als das Mädchen fast heiratsfähig war und die Zeit kam, daß sie dem alten Mann übergeben werden sollte wie oben beschrieben, ging der Vater mit dem Mädchen zum Gericht und veranlaßte sie, dort zu sagen, daß sie die Frau des alten Mannes werden wolle. Das Mädchen weigerte sich natürlich schon zu Hause, das zu tun. Da schlug sie der Vater furchtbar. Man drohte ihr auch, wenn sie nicht ja sage, würde man sie binden und über das Feuer halten, um sie langsam zu ersticken und man würde ihr alles Unreine zu essen geben. In ihrer namenlosen Furcht sagte sie dann eben vor dem Richter ja und war damit rechtlich die Frau des alten



Lord Curzon, Generalgouverneur von Südafrika mit Gefolge auf Besuch in Mariannhill



Nach dem Vater kam auch der sogenannte Mann des Mädchens. Wir ließen natürlich das arme Mädchen nicht wegführen und verlangten, daß erst ein gerichtliches Schriftstück beigebracht werde, daß das Mädchen wirklich die Frau dieses Mannes sei. Nach einiger Zeit kam der alte Mann mit diesem Schriftstück. Das Mädchen wollte aber nicht gehen. Nun wandte sie sich selbst ans Gericht. Allein sie bekam dort nicht Recht. Da die Sache für sie immer unerquidlicher wurde und sie unmöglich länger ohne Gefahr auf der Station verweilen konnte, kam sie auf den Gedanken weit weg auf eine andere Station der Jesuitenmissionare zu gehen nämlich nach Chichawascha. Ich gab ihr ein Schreiben mit näherer Aufklärung mit. Dort verblieb sie 1 bis 2 Jahre. Dort lernte sie nun einen Burschen kennen. Mittlerweile hatte der Vater den Aufenthaltsort ausfindig gemacht und kam zu uns mit der Bitte, ich möchte seine Tochter veranlassen wieder zurückzukommen. Ich gab die Zustimmung, wenn er erlaubte, daß sie auf der Station bleiben dürfe, bis sie christlich verheiratet sei. Nun war er zufrieden. Das Mädchen kam zurück. Nachdem der Vater die Zustimmung gegeben hatte, wurde sie getauft. Schließlich brachten wir sie soweit, daß der Vater und der andere alte Mann an das Gericht gingen, um die Scheidung dieser unsinnigen heidnischen Ehe zu veranlassen. Als diese geschehen war, kam der junge Mann, der das Mädchen in Chichawanha kennen gelernt hatte, zahlte 20 Ochsen und nach unserm Geld etwa 200 Mark dazu und gab auch noch eine Portion Ziegen und nun konnte er das Mädchen heiraten. Mit der Heiratsgabe wurde der alte Mann entschädigt. — So gibt es für den Missionar hierzulande soviele Schwierigkeiten, wenn die Kinder schon vor der Geburt verheiratet werden, wie es hier leider üblich ist.

Von Bruder Gerold Heller, R. M. M.

Der praktische Arzt als Hilfsmissionar

Die Missionsarbeit in Süd-Afrika ist nicht mehr so einfach wie in früheren Zeiten, da der Priester mit Kruzifix, Evangelienbuch und Brevier ausgerüstet seine opfervolle Arbeit erfolgreich beginnen und fortführen konnte. Das Missionieren der Jetzzeit benötigt viele materielle Hilfsmittel als da sind: Vor allem ein würdiges großes Gotteshaus, gesunde Wohnräume für das Personal, Schulen, Waisenhäuser, und für Schwache und Kranke ein einfaches Spital usw. Zu all diesem braucht der Missionar ganz besonders den Segen Gottes, aber auch Fachleute und Geld.

Doch wir wollen in diesen Zeilen nicht sprechen von den anstrengenden